

Veranstaltung mit **Siegmar Faust** in der Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus am 24. 06. 2004

## 1968 in Ost und West

Einst lebte in der DDR der Achtundsechziger Siegmar Faust. Er hatte zwei große Leidenschaften: Den Sozialismus und das Schreiben. Beide wurden ihm zum Verhängnis. Der Sozialismus, ereiferte sich Faust in seinen geschriebenen und vorgetragenen Texten, sollte menschlich und demokratisch sein, so wie es damals die Tschechen und Slowaken unter Dubcek und Ota Sik der staunenden Welt vormachten. Dieses Ideal kollidierte mit der unmenschlichen und undemokratischen Wirklichkeit des realen Sozialismus, es musste ausgemerzt werden. In der Tschechoslowakei besorgten es sowjetische Panzer, in der DDR die Stasi, in deren Fänge der ostdeutsche Achtundsechziger Faust 1971 für elf Monate wegen „staatsfeindlicher Hetze“ geriet.

Das war aber in seiner Wahrnehmung nur die böse Realität des entarteten Sozialismus, die das von Marx entworfene Ideal nicht beschmutzen und nicht in Frage stellen konnte. Dafür zu kämpfen lohnte es sich nach wie vor. Und hierfür nahm Faust, der unermüdliche, wohlmeinende Kritiker der schriftstellerischen und politischen Unfreiheit in der DDR weitere drei Jahre Knast, davon die Hälfte in Einzelhaft, zähneknirschend, aber ungebrochen, in Kauf. Weltveränderung gab es eben nicht zum Nulltarif. Hauptsache war, sich von der herrschenden korrumpierten Schweinebande, siehe Orwells „Farm der Tiere“, nicht brechen zu lassen, um das erstrebte ostdeutsche Paradies auf Erden erkämpfen und erleben zu können. Dazu sollte es für Siegmar Faust allerdings nicht mehr kommen, er wurde 1976 aus dem Knast in den Westen abgeschoben. Dort fiel er in die weichen Federn der ebenfalls aus der DDR ausgewiesenen Gleichgesinnten, mit Biermann und seinem Fanklub als Speerspitze, die ihm eine intensive ideologische, moralische und erotische Zuwendung angedeihen ließen, strengstens darauf bedacht, dass er mit seinen unsicheren Schritten nicht den süßen Verlockungen westlicher Dekadenz folgte und in die Fußangeln des Klassenfeindes geriet.

Der Westen aber war für Faust weit eindrucksvoller, als es seine linke Gesinnung erlaubte. Er schillerte nicht nur golden, er war aus Gold. Missmutig reagierten die marxistischen Mentoren auf Fausts naive Aufschreie der Verzückung, denen noch schlimmeres folgen sollte, der Stolz auf den Beifall von der falschen Seite. So tief war der Marxist Faust gefallen, dass er sich in dem Wohlwollen der Springer-Presse aalte! Doch war er wirklich noch ein Marxist? Dieser selbstkritischen Frage stellte er sich immer häufiger. Mit dem Klub westdeutscher Revoluzzer, die sich wie er Marxisten und Achtundsechziger nannten, hatte er jedenfalls keine Gemeinsamkeiten, nicht einmal die gleiche Sprache. Sie bekämpften mit Worten und Bomben ein politisches System, das durch das Volk demokratisch legitimiert war, das den Bürgern Freiheiten gewährte, von denen die Ostdeutschen nur träumten, von dem Wohlstand ganz zu schweigen, den sie als „Konsumterror“ denunzierten. Nun, die Menschen in Osteuropa hätten liebend gern ihren marxistisch legitimierten Staatsterror gegen den westlichen „Konsumterror“ eingetauscht. Das meinte Faust nicht nur, er sagte und schrieb es öffentlich, worauf ihm die westdeutschen Achtundsechziger und die ostdeutschen Verbesserer des DDR-Sozialismus die Freundschaft kündigten. Da er in

der DDR nicht nur eine Entartung der an sich guten Idee, sondern diese Idee als eine Entartung des gut gemeinten Geistes der Aufklärung anzusehen begann, wurde er zur Zielscheibe jener inzwischen durch die Institutionen durchmarschierten selbsternannten Menschheitsbeglückter, denen durch den Fall der Mauer das soziale Experimentierlabor abhanden gekommen war. Nach diesem von ihnen nicht erwarteten desaströsen Unfall der Geschichte blieb den frustrierten Betrachtern aus luxuriöser westlicher Distanz nichts übrig, als den im Osten gescheiterten Versuch im geeinten Deutschland zumindest tendenziell fortzuführen. Das jedenfalls meint der Marxismus-Renegat Faust im Handeln etablierter westdeutscher Alt-Achtundschziger erkennen zu können und das möchte er mit aller Macht des Wortes, die ihm das Studium der Philosophie und Theologie sowie der Einfallsreichtum des Schriftstellers bieten, verhindern.

Heute lebt der ostdeutsche Alt-Achtundsechziger Siegmund Faust bei Würzburg. Er hat zwei große Leidenschaften: Den Antikommunismus und das Schreiben. Und weil der Geist des Kommunismus nicht gestorben ist, schreibt Faust noch heute.

Gabriel Berger